

Predigt zu Lukas 5,1-11 am 31.5.2025 (Beichtgottesdienst vor der Konfirmation) in Würzburg St. Stephan von Pfarrer Jürgen Dolling

Es begab sich aber, als sich die Menge zu ihm drängte, zu hören das Wort Gottes, da stand er am See Genezareth. Und er sah zwei Boote am Ufer liegen; die Fischer aber waren ausgestiegen und wuschen ihre Netze. Da stieg er in eines der Boote, das Simon gehörte, und bat ihn, ein wenig vom Land wegzufahren. Und er setzte sich und lehrte die Menge vom Boot aus. Und als er aufgehört hatte zu reden, sprach er zu Simon: Fahre hinaus, wo es tief ist, und werf eure Netze zum Fang aus! Und Simon antwortete und sprach: Meister, wir haben die ganze Nacht gearbeitet und nichts gefangen; aber auf dein Wort hin will ich die Netze auswerfen. Und als sie das taten, fingen sie eine große Menge Fische und ihre Netze begannen zu reißen. Und sie winkten ihren Gefährten, die im andern Boot waren, sie sollten kommen und ihnen ziehen helfen. Und sie kamen und füllten beide Boote voll, sodass sie fast sanken. Da Simon Petrus das sah, fiel er Jesus zu Füßen und sprach: Herr, geh weg von mir! Ich bin ein sündiger Mensch. Denn ein Schrecken hatte ihn erfasst und alle, die mit ihm waren, über diesen Fang, den sie miteinander getan hatten, ebenso auch Jakobus und Johannes, die Söhne des Zebedäus, Simons Gefährten. Und Jesus sprach zu Simon: Fürchte dich nicht! Von nun an wirst du Menschen fangen. Und sie brachten die Boote ans Land und verließen alles und folgten ihm nach.

Liebe Gemeinde, vor allem liebe Noch-Konfis!

Morgen werden wir Euch fragen: „Wollt Ihr unter Jesus Christus, Eurem Herrn, leben, im Glauben an ihn wachsen, und als evangelische Christinnen und Christen in seiner Gemeinde bleiben?“ Wenn Ihr dann „Ja“ sagt, heißt das: Ich will gerne Jünger/Jüngerin sein. So wie Simon Petrus, Jakobus und Johannes.

Die Bibel erzählt, dass sie Fischer waren am See Genesareth. Auf ein Wort Jesu hin werfen sie die Netze aus und fangen wunderbar viele Fische, so dass die Netze fast schon reißen und die Boote voll geladen sind. Ein Wunder. Kann man das glauben? Als Jünger oder Jüngerin wundert man sich ja immer mal über solche Wundergeschichten. Aber beim Sich-Wundern oder beim Kritisch-Nachfragen sollten wir nicht stehen bleiben. Sondern wir sollten uns in die Menschen einfühlen, die diese Glaubensgeschichten erzählen.

Einer davon ist Zebedäus. Seine Söhne und Jakobus und Johannes waren auch dabei als Fischer in einem der Boote. Zebedäus muss also schon älter gewesen sein. So wie Eure Eltern, Paten oder ich. Vielleicht hat er oft am Ufer gesessen, wenn die jungen Männer die Netze flickten oder sich fertig machten zur Ausfahrt auf den See. Normalerweise fuhren sie immer in der Nacht hinaus, denn dann stiegen die Fische nach oben zum Mückenfangen. Tagsüber gingen kaum welche ins Netz. Tagsüber machte Fischfang keinen Sinn. Zebedäus wird sich deshalb sicher auch über Jesus gewundert haben. Tagsüber zum Fischen fahren? Aber das sollen die jungen Leute selber entscheiden, ob sie dieser Zumutung folgen wollen.

Zebedäus. Ein älterer, lebenserfahrener Mann. Bei jungen Leuten immer mehr ein Zuschauer. Vielleicht geht es manchen von uns bei den eigenen Kindern auch so? Man muss sie ja los lassen. Sie sollen ihre eigenen Wege gehen. Das ist nicht leicht. Das weiß ich als Vater selber. Was es mir aber leichter macht: Wir sind und bleiben alle – wenn wir das wollen – Nachfolger Jesu Christi. Jünger und Jüngerinnen, die an das Heil Gottes glauben, das Jesus verkörpert hat, mit seinem Leben, mit seinem Kreuz und mit seinem Weg hin zum Licht der Auferstehung. Er ist ein guter Lebensbegleiter. Ihm kann ich mein Kind anvertrauen, auch wenn es eigene Wege geht.

Und dann werden aus den jungen Menschen Jüngerinnen und Jünger. Der Fischfang am See Genezareth war ein Schlüsselerebnis dazu. Etwas, das ihren christlichen Glauben geweckt und sie bestärkt hat: „Ja, das ist genau das richtige für mich. Das will ich festhalten, ich will als Christ oder Christin leben.“

Ich weiß nicht, ob Ihr Konfis auch Schlüsselerebnisse erzählen könnt. Eure eigenen Lebenserfahrungen habt Ihr auf jeden Fall und viele Gedanken zu Gott und zu Eurem Glauben. Entscheidend ist dabei nur das eine: Dass ist meinem Gott, dass ich Jesus Christus dabei begegne. So wie Simon Petrus. Der Maler Rembrandt Harmenz van Rijn hat ihn gezeichnet – das Bild von ihm findet Ihr im Gesangbuch gegenüber vom Lied 361 auf der Seite 660.



Rembrandt hat diese schlichte Zeichnung nur mit ein paar Strichen hingeworfen. Da kniet Petrus vor Jesus. Nach der Überlieferung sagt er in diesem Augenblick: „Herr, geh weg von mir, ich bin ein sündiger Mensch.“ Die anderen, die hinten im Boot noch die vollen Netze einholen, die sind gar nicht mehr so wichtig. Überhaupt der ganze Fang ist gar nicht mehr so wichtig. Der Erfolg, die Zahl der Fische, das spielt in diesem Augenblick gar keine Rolle mehr. Es kommt nur auf die Begegnung zwischen diesen beiden an: Jesus und Simon Petrus. Dass sich Simon dabei hinkniet, das ist ungewöhnlich. Das macht man nicht einfach so. Aber diesmal ist es ihm ein Bedürfnis. Denn „Schrecken hatte ihn erfasst“, so heißt es in der Bibel, weil er spürt, dass da gerade etwas ganz besonderes passiert, etwas Außergewöhnliches und etwas Wunderbares.

Und Jesus? Er steht einfach nur da und wartet. Fast ein wenig zurückgelehnt, aber ruhig und freundlich. Und dann sagt er: „Fürchte dich nicht! Von nun an wirst du Menschen fangen.“ Ein Gott, der Ruhe und Gelassenheit und Vertrauen verkörpert. Der einen Menschen mit liebevollem Blick anschaut und ihm Mut macht. Das ist entscheidend. Und ich hoffe, dass Ihr Konfis das auch so erlebt. Nachher sprechen wir unser gemeinsames Beichtgebet. Wir vertrauen uns Gott an mit allem, was uns belastet, was nicht fertig ist in unserem Glauben, was uns unsicher macht und fraglich erscheint. Und dann steht Jesus einfach nur da und sagt: Komm mit. Ich will Dich entlasten, frei machen und aufrichten. Und wenn Ihr Euch morgen dann zum Konfirmationssegen auch tatsächlich vor dem Altar hinkniet, dann soll Gott Euch berühren und Euer Herz erfüllen mit seiner Liebe. Das ist ein sehr inniger Augenblick. Für Simon Petrus war er der Beginn eines neuen Lebensweges in der Nachfolge Jesu Christi. Und das ist für mich das eigentliche Wunder dieser Erzählung vom wunderbaren Fischfang in der Bibel.

Nehmt diesen Gedanken mit auf Eurem Weg morgen zur Konfirmation. Gott wird Euch dabei begleiten. Bleibt einfach sensibel für seine Gegenwart. Andere Voraussetzungen braucht es nicht. Es kommt nicht darauf an, was Ihr könnt oder wie voll Eure Netze sind. Es kommt auch nicht darauf an, wie viel wir im Leben geschafft und was wir versäumt haben. Sondern es sind unsere Herzen, die Jesus Christus gewinnen will. Und er weiß auch, wozu er uns im Leben brauchen kann. Dorthin wird er uns führen. Und selbst wenn wir in manchen Augenblicken nichts von ihm spüren, wenn wir ihn vielleicht sogar wegschicken, so wie Petrus aus Scham sagt: „Geh weg von mir Herr, ich bin ein sündiger Mensch“ – Gott steht zu uns. Und wir sind und bleiben geborgen in seiner Liebe. Diese Erfahrung findet Ihr nicht auf Instagram oder in TikTok-Videoclips. Auch ChatGPT wird Euch dabei nicht helfen. Sondern nur die persönliche Begegnung mit Gott. Und diese Begegnung und Begleitung wünsch ich Euch. Lebenslang. Gott behüte Euch! Amen.